



LÁSZLÓ KRASZNAHORKAI

*Die Welt
voran*

Nobelpreis
für Literatur
2025

S. FISCHER



László Krasznahorkai

Die Welt voran

Aus dem Ungarischen von Heike Flemming

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Dem Zauber des Beginns ist immer schon der Schrecken des Endes eingeschrieben. Von den europäischen Schriftstellern seiner Generation hat keiner dies so deutlich erfahren wie der ungarische Autor und europäische Weltbürger László Krasznahorkai. In seinem Werk, das eine aufsehererregende Rezeption im angelsächsischen Raum erfährt, wird eine so betörend luzide wie düstere Karte unserer Gegenwart gezeichnet. Das leuchtende Dunkel Becketts, in dem er sich mit Kafkas Kompass bewegt, steht auch hinter »Die Welt voran«. Eine Drehung, ein Schritt, ein kleiner Schwindel, und seine Helden stehen am Anfang oder am Ende der Welt, genau dort, wo ein Blick, ein Satz, über ein Leben entscheiden kann.

»Die Welt voran« ist eines dieser seltenen Bücher, das durch die Musikalität seiner Sprache und die Eindringlichkeit seiner Bilder zur Widerspiegelung einer beinah geretteten Welt wird.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

László Krasznahorkai, 1954 in Gyula/Ungarn geboren, ist einer der innovativsten Schriftsteller Europas. 2025 wurde er mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Seine Romane »Satanstango« und »Melancholie des Widerstands« wurden überall auf der Welt begeistert aufgenommen. Die internationale Beachtung begann 1993 in Deutschland mit dem SWR-Bestenlisten-Preis für »Melancholie des Widerstands«. »Seiobo auf Erden« wurde mit dem Brücke-Berlin-Preis ausgezeichnet, »Baron Wenckheims Rückkehr« (2018) mit dem National Book Award. 2015 wurde ihm der International Man Booker Prize verliehen, 2021 der Österreichische Staatspreis für Europäische Literatur sowie 2024 der spanische Literaturpreis Prix Formentor. Zuletzt erschienen der Roman »Herscht 07769« und der Erzählband »Im Wahn der Anderen«. Heute lebt László Krasznahorkai in Triest.

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel ›Megy a világ‹

im Verlag Magvető, Budapest

© László Krasznahorkai, 2013

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2015

Covergestaltung: heißmann, heilmann, hamburg

Umschlagabbildung: Lenke Szilágyi

Die Arbeit der Übersetzerin am vorliegenden Buch wurde vom Deutschen Übersetzerfonds gefördert.

ISBN 978-3-10-401001-4

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Vorbemerkung zur E-Book-Ausgabe

Er

I. REDET

Irrfahrt im Stehen

Über die Geschwindigkeit

Es will vergessen

Wie schön

Spätestens in Turin

Die Welt voran

Die Theseus-Allgemeine

Die erste Rede

Die zweite Rede

Die dritte Rede

Hundert Menschen insgesamt

Nicht auf Heraklits Weg

II. ERZÄHLT

Nine Dragon Crossing

Einmal auf der 381

György Fehérs Henrik Molnár

Banker

Ein Tropfen Wasser

Eine Waldstraße hinab

Rechnung

Dieser Gagarin

Hindernistheorie

El último lobo

Gehen in einem Raum ohne Segen

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

X.

XI.

XII.

XIII.

XIV.

XV.

XVI.

XVII.

XVIII.

XIX.

XX.

XXI.

XXII.

XXIII.

XXIV.

XXV.

XXVI.

XXVII.

XXVIII.

XXIX.

XXX.

Der Schwan von Istanbul

Anmerkungen zu Der Schwan von Istanbul / (79
Absätze auf 21 weißen Seiten)

III. VERABSCHIEDET SICH

Ich brauche nichts von hier

Das Kapitel *Der Schwan von Istanbul* besteht in der gedruckten Ausgabe aus der Kapitelüberschrift und einer Widmung, es folgen 21 leere Seiten. Die folgenden Anmerkungen beziehen sich auf eben diese Seiten.

Er

I.

REDET

Irrfahrt im Stehen

Ich muss hier weg, denn das ist nicht der Ort, an dem man sein kann und an dem es sich zu bleiben lohnt, denn das ist der Ort, den man wegen seines unerträglichen, nicht auszuhaltenden, kalten, traurigen, öden und tödlichen Gewichtes fliehen muss, den Koffer nehmen, vor allem den Koffer, zwei Koffer sind gerade genug, dort alles hineinpacken und die Schlösser zuschnappen lassen, und dann zu den Schustern rennen zum Besohlen und Besohlen und wieder nur Besohlen, denn Schnürstiefel braucht es, ein Paar Schnürstiefel, die auf jeden Fall, ein Paar gute Schnürstiefel und zwei Koffer sind genug, damit können wir schon aufbrechen, insofern wir wissen – denn das ist das Erste –, wo genau der Ort ist, an dem wir uns gerade befinden, es braucht also eine Fähigkeit, ein vollkommen praktisches Wissen und nicht irgendein Richtgefühl oder so ein sich tief im Herzen verbergendes nebulöses Etwas, um zu bestimmen, wo wir uns gerade befinden, demgemäß wir dann die richtige Richtung wählen, einen Sinn, als könnten wir einen besonderen Richtapparat zur Hand nehmen, mit dem wir sagen könnten, hier und hier also befänden wir uns im Raum, und zwar in einem besonders unerträglichen, nicht auszuhaltenden, kalten, traurigen, öden und tödlichen Schnittpunkt, von dem man weg muss, denn das ist nicht der Ort, an dem man imstande ist, sein zu können und

bleiben zu können, an diesem morastigen, beunruhigend dunklen Punkt des Raumes ist man zu überhaupt nichts imstande, außer dazu auszusprechen: gehen, sofort gehen, ohne nachzudenken aufbrechen, und nicht zurückblicken, nur, den Blick nach vorn, der zuvor bestimmten Richtung folgen, der richtigen Richtung selbstverständlich, die zu bestimmen keineswegs so quälend schwer erscheint, außer wenn sich herausstellt, dass dieses praktische Wissen, dieser besondere Sinn, nachdem es gelungen ist, die Koordinaten jenes von traurig bis tödlich sich erstreckenden Punktes des Raumes zu identifizieren, auf einmal sagt, »im Normalfall« ist es so, dass wir sagen, von hier aus muss man nach da oder da gehen, das heißt, entweder diese oder die entgegengesetzte ist die richtige Richtung, nur gibt es Fälle, die sogenannten »nicht normalen Fälle«, in denen dieser Sinn, dieses zu Recht hochgeschätzte praktische Wissen erklärt, die Richtung, die wir gewählt haben, ist richtig, also bitte, sie wird es sein, da entlang, schau her, das ist die richtige – richtig aber ist auch die entgegengesetzte, erklärt genau derselbe Sinn, na und dann stellt sich die Irrfahrt im Stehen ein, denn da steht dieser Mensch, mit zwei schweren Koffern in den Händen und einem Paar vortrefflich besohlter Schnürstiefel, und er könnte nach rechts gehen und würde sich nicht irren, doch er könnte ebenso nach links gehen und irrte sich auch dann keineswegs, dann also, wenn dieser Sinn in uns beide, einander aber diametral entgegengesetzte Richtungen als gut, und zwar so als gut beurteilt, dass er allen Grund dazu hat, denn zumindest die Angabe dieser beiden, einander also

diametral widersprechenden Richtungen innerhalb jenes praktischen Sinns geschieht schon in einer der Sehnsucht nach beurteilten Struktur, das heißt, »geh nach rechts« ist genauso viel wert wie »geh nach links«, da beide Richtungen in die der Sehnsucht nach entfernteste, von hier am weitesten weg führende Gegend weisen, den in der angegebenen Richtung zu erreichenden Punkt bestimmt nämlich schon keineswegs mehr dieses praktische Wissen, dieser Sinn, diese Fähigkeit, sondern einzig und allein die Sehnsucht, jenes Verlangen, nicht einfach nur so weit weg wie möglich von der augenblicklichen Lage zu gelangen, sondern gleichzeitig auch an den verheißungsvollsten Ort, an dem der Mensch zur Ruhe kommen kann, denn darum geht es, um Ruhe, die sucht dieser Mensch in jener ersehnten Ferne, Ruhe als Antwort auf eine unsagbar beklemmende, schmerzende, wahnsinnige Unruhe, die ihn erfasst, sooft er an seine augenblickliche Lage denkt, an den Ausgangspunkt, an dieses unendlich fremde Land, wo er sich jetzt befindet, und von wo er weg muss, weil alles hier unerträglich ist und nicht auszuhalten und kalt und traurig und öde und tödlich, von wo er aber vom ersten Augenblick bis zur Bestürzung auch nicht weg kann, wenn er dann begreift und tatsächlich bestürzt ist, dass er seinem Wesen nach gefesselt ist, und zwar wegen seines ansonsten fehlerfrei funktionierenden praktischen Sinns gefesselt ist, der gleichzeitig in zwei entgegengesetzte Richtungen weist, dass er einfach aufbrechen soll, es sei gut so, nur wie kann man denn gleichzeitig in zwei einander entgegengesetzte Richtungen aufbrechen, das ist die

Frage, und das bleibt sie auch, er steht hier, als hätte man ihn hier verankert, wie ein altes Schiff, steht gebeugt unter der Last der schweren Koffer, steht, regt sich nicht, und so, stehend, reglos, geht er blindlings in eine, schon egal, welche Richtung, und er rührt sich keinen Millimeter, während er schon weit weg ist, und es beginnt die Irrfahrt im Ungewissen, denn während sich seine in Wahrheit reglose, gebeugte Gestalt gleichsam als Statue in das Unverlassbare einprägt, taucht er seinem Wesen nach aber überall auf: Man sieht ihn Tag und Nacht, man weiß von ihm in Amerika und weiß von ihm in Asien, man kennt ihn in Europa und kennt ihn in Afrika, er besteigt die Berge und durchstreift die Flusstäler, er läuft und läuft und unterbricht diese Wanderung für keine einzige Nacht, ruht nur hin und wieder eine Stunde, doch selbst dann schläft er wie ein Tier und schläft wie ein Soldat, und er fragt nichts und sieht niemandem lange hinterher, man erkundigt sich, was machst du denn, du Verrückter, wohin gehst du mit einem derart besessenen Blick, setz dich und ruhe dich aus, schließ die Augen und bleib über Nacht hier, doch dieser Mensch setzt sich nicht und ruht sich nicht aus, er schließt nicht die Augen, weil er nicht über Nacht dort bleibt, weil er nirgends lange bleibt, weil er sagt, wenn er überhaupt etwas sagt, dass er immer gehen muss, und man sieht ihm an, dass sie ihn vergeblich fragen würden, er würde keinem verraten, wohin in so einem Gewaltmarsch, weil er selbst schon nicht mehr wüsste, was er vielleicht gewusst hat früher, hier im Stehen geblieben mit den zwei schweren Koffern in den Händen: Er war aufgebrochen,

blindlings in die große weite Welt aufgebrochen, doch einen Weg, den hatte er im Grunde nicht, so dass er ihn auch unterwegs nicht haben konnte, er sah vielmehr aus wie ein jämmerliches Gespenst, vor dem sich niemand fürchtet, man erschreckte mit ihm keine Kinder und murmelte nicht seinen Namen in den Kirchen, damit er die Stadt verschone, wenn er hier und da auftauchte, man winkte nur ab, er ist schon wieder da, denn immer wieder erschien er in Amerika und Asien, immer wieder zeigte er sich in Europa und Afrika, und es entstand der Eindruck, dass er in Wirklichkeit die Welt umrundete, um die Welt herum wie ein Uhrzeiger, und wenn seine Anwesenheit zu Beginn hier und da noch von Interesse gewesen war, wie selbst die eines jämmerlichen Gespenstes es ist, winkte man nur ab, wenn er zum zweiten oder zum dritten oder zum vierten Mal kam, es interessierte wahrlich keinen, daher wurde es immer seltener, dass man versuchte, ihn zu fragen, oder man ihm einen Platz anbot, immer seltener setzte man ihm etwas zu essen vor, wie man ihn im Laufe der Zeit auch nicht mehr gern beherbergte, denn wer weiß, so bemerkte man untereinander, was das Ganze soll, obgleich es offensichtlich war, dass man seiner lediglich überdrüssig war, und zwar endgültig, da er im Gegensatz zu einem Uhrzeiger nichts zeigte, nichts bedeutete, und was die Welt am meisten störte, freilich, wenn diese Welt überhaupt etwas störte, dann war es in erster Linie und zu guter Letzt, dass dieser Mensch nichts wert war, bloß lief und nicht den geringsten Wert hatte, so geschah es, dass die Zeit kam, als er sich bereits so in der

Welt bewegte, dass er buchstäblich nicht wahrgenommen wurde, er war verschwunden, seine Materie war quasi verdampft, er war für die Welt zu nichts geworden, das heißt, man hatte ihn vergessen, was natürlich nicht bedeutete, dass er auch in Wirklichkeit angefangen hätte zu fehlen, denn er blieb sehr wohl da, wie er lief, unermüdlich, zwischen Amerika und Asien, Afrika und Europa, nur die Verbindung zwischen ihm und der Welt brach gewissermaßen ab und geriet auf diese Weise in Vergessenheit: Er wurde unsichtbar und blieb somit vollkommen allein, und da nahm es seinen Anfang, dass er an einzelnen Stationen seiner Irrfahrt darauf aufmerksam wurde, dass es aufs Haar die gleichen Figuren wie ihn in dieser Geschichte gab, manchmal nämlich sah er sich aufs Haar solchen gegenüber, die aufs Haar so waren wie er, als schaute er in den Spiegel, zuerst stutzte er und verließ schnell die Stadt oder die Gegend, dann jedoch ließ er manchmal den Blick auf diesen seltsamen Gestalten ruhen und begann sie zu mustern, suchte den Unterschied zwischen seinem und ihren Gesichtern, doch wie die Zeit verging und das Schicksal ihn mit immer mehr aufs Haar solchen Irrfahrern zusammenführte, wurde immer offensichtlicher, dass auch die Koffer gleich waren, der gebeugte Rücken gleich, alles, wie er sich unter dem Gewicht hielt und wie er sich jeweils vorwärtsschleppte, alles glich sich, beziehungsweise es glich sich nicht nur, es war tatsächlich aufs Haar gleich, selbst die Schnürstiefel, mit der meisterlichen Besohlung, auch das beobachtete er, als er einmal in eine größere Halle einkehrte, um Wasser zu trinken, auch die

Besohlung ist genauso meisterlich, und ihm gefror gleichsam das Blut in den Adern, er sah, dass die ganze Halle voll mit Menschen war wie ihm, er trank schnell und verließ eilig jene Stadt und jene Gegend, und von da an setzte er nicht einmal mehr auch nur einen Fuß dorthin, wo er vermutete oder spürte, er würde solche Irrfahrer treffen, von da an mied er sie also, und so blieb er endgültig allein, und seine Wanderung verlor ihre besessene Zufälligkeit, doch er lief weiter, unermüdlich, und diese Wanderung trat in eine ganz neue Phase, denn er war sich sicher, dass er nur durch die Entscheidung, sich in ein Labyrinth zu zwingen, die ihm aufs Haar Gleichenden schnellstmöglich umging, dass also erst da die Träume begannen, er schlief nämlich an völlig zufälligen Orten und zu völlig zufälligen Zeiten, kurz und oberflächlich, und in einer seltenen Periode dieser kurzen und oberflächlichen Träume begann er, wie bis dahin noch nie, zu träumen, und zwar immer haargenau den gleichen Traum, einen Traum davon, dass seine Wanderung endet und er eine riesige Uhr oder ein Rad oder eine sich drehende Werkstatt, das konnte er nach dem Aufwachen nie mit Sicherheit sagen, vor sich sieht, auf jeden Fall erreicht er irgend so etwas oder eine Kombination davon, betritt diese Uhr oder das Rad oder die Werkstatt, bleibt in der Mitte stehen, und in der unsagbaren Müdigkeit, in der er bis dahin sein Leben verbracht hat, sinkt er zu Boden, als wäre er angeschossen worden, stürzt wie ein in sich zusammensinkender Turm, legt sich auf die Seite fallend nieder, um endlich zu schlafen, wie ein bis zum Äußersten

abgerackertes Tier, und dieser Traum wiederholte sich, sooft er in irgendeinem Winkel den Kopf auf die Brust senkte oder eine Pritsche erwischte, er sah immer wieder haargenau den gleichen Traum, dabei hätte er etwas ganz anderes sehen müssen, wenn er den Blick hob, wenn er den während seiner jahrhundertlang scheinenden Wanderung ewig gesenkten Kopf einmal aufrichtete, denn dann hätte er sehen müssen, dass er noch immer dort steht, die zwei Koffer in den Händen, an seinen Füßen die meisterlich besohlenen Schnürstiefel, und er ist so mit dem sohlengroßen Stück Land verankert, auf dem er steht, dass es nicht einmal die Hoffnung gibt, er könne sich irgendwann von dort wegbewegen, denn dort muss er bis zum Ende aller Zeiten stehen, in zwei richtige Richtungen gleichzeitig gefesselt, bis zum Ende aller Zeiten muss er dort stehen, weil dieser Punkt sein Zuhause ist, genau dorthin wurde er geboren, und dort muss er einmal auch sterben, zu Hause einst, zu Hause, wo alles kalt und traurig ist.

Über die Geschwindigkeit

Ich will die Erde hinter mir lassen, biege auf der Wiese an der Bachbrücke ab, biege hinter der Futterkrippe für die Hirsche aus dem Walddunkel, biege bei Monowitz an der Ecke *Schuhkammer* und *Kleiderkammer* [*] auf die Straße, und ich will schneller sein als die Erde, in welche Richtung auch immer ich das Denken begann, alles führte hierher: Lass jetzt alles, und lass die Erde hinter dir, und ich bog hinaus und begann zu laufen, und instinktiv begann ich richtig zu laufen, denn nicht nach Osten oder Süden oder Norden oder Westen oder in irgendeinem Winkel zu diesen schlug ich den Weg ein, vielmehr ging ich direkt und unbändig auf das Ganze drauflos, weil ich dachte, wenn man die Erde hinter sich lassen will, ist es das Beste, sich geradeheraus gegen sie zu wenden und auf sie loszugehen, also wandte ich mich geradeheraus gegen sie und ging auf sie los, und ich begann zu rennen, und zuerst sah es tatsächlich so aus, dass ich gut daran getan hatte, denn die ganze zur Aufgabe sich auswachsende wahnsinnige Wut, das Gebäude, die morgendliche Küche, der Tisch mit der Tasse, die Tasse mit dem smaragdfarben dampfenden Tee und wie der Duft sich nach oben schlängelte und die ganzen Grashalme auf der vom Morgentau perlenden Wiese und die leere Futterkrippe für die Hirsche im Walddunkel, all das stand mir im Kern zweifellos entgegen, ich also, der schneller sein wollte

als die Erde und an der Ecke, auf der Wiese oder aus dem Walddunkel gebogen war, ich musste haargenau auf all das losgehen, was die Erde ist, so war es egal, wohin ich aufbrach, denn alles, die ganze geschaffene Welt, die ganzen, Milliarden mal Milliarden Bestandteile dieser ungeheuer großen Welt drehten sich einfach mit einer unfassbaren Geschwindigkeit irgendwoher irgendwohin, das heißt dieses Ganze mir entgegen, ich also, der schneller sein wollte und die eigene Geschwindigkeit instinktiv mit der überphysikalischen Plötzlichkeit der entgegengesetzten Richtung, das heißt mit einer selbstverständlichen Freiheit auszuwählen gedachte, und der darauf schiss, dass die Erde sich dreht, musste dem entgegen, ja, gegen diese ungeheure Welt und alles, was in ihr die Ecke, die Wiese und das Walddunkel ist – beziehungsweise nein, so bohrte es sich plötzlich in mich, ganz und gar nicht entgegen, weh mir, gerade nicht entgegen, an der Ecke, auf der Wiese und aus dem Walddunkel war ich instinktiv gerade falsch abgebogen, denn es ist keineswegs egal, in welche Richtung, denn man kann nicht einfach so auf sie losgehen, wenn man wirklich auf sie los will, sondern muss die Richtung sehr wohl bedenken und richtig auswählen, oh, verdammt, in der Sekunde drehte ich mich einmal um meine eigene Achse, wie konnte ich nur instinktiv denken, dass, wenn ich mit einem »egal wohin«-Entschluss in meinem Kopf auf die Erde losgehe, ihre Geschwindigkeit und meine einander berücksichtigen, respektieren und sich in diesem Respekt summieren würden, es die der Erde gebe, die sich von West nach Ost dreht, und meine,

der ich, die königliche Reglosigkeit seines Ausgangspunktes als absoluten Wert voraussetzend, gut separierbar auf diese losgeht, das kleine Kleine im Großen Ganzen, die kleine Gegenrichtung gegen die Große Richtung, unabhängig voneinander, miteinander nur in einer einzigen Beziehung, dass nämlich die Große Richtung der Kleinen Gegenrichtung in sich selbst einen Platz gibt und sich so aufzehrt, was für ein Kurzschluss, stellte ich fest und drehte mich schon um, doch warum nur hatte ich so etwas gedacht, noch dazu instinktiv, denn wenn wir schon von einer einzigen Beziehung sprechen, dann kann diese einzige Beziehung nichts anderes sein, als dass das eine das andere umfasst, das eine das andere enthält, das andere Teil des einen ist, diesem unterworfen, dessen kleiner Bruder, kleine Schwester, die die Große dorthin mitnimmt, wohin sie geht, und die Erde eben, die schritt ganz richtig und ausschließlich von West nach Ost voran, und in ihr war ich, der schneller sein wollte, selbstverständlich in Relation zu ihr, und zwar in der strengstens logischen Relation, dass nämlich jene Geschwindigkeit, die der Erde, diese Geschwindigkeit, die meines Rennens, enthielt, so oder so, doch auf jeden Fall enthielt, wenn es von einem Großen Standpunkt aus betrachtet auch sein mag, dass es nicht zählte, dass ich gegen sie anrannte, weil dann minus, beziehungsweise, wenn mit ihr in eine Richtung, dann plus, doch für mich, von meinem bitteren Standpunkt aus, nicht wahr, zählte es nur allzu sehr, denn ich, nicht wahr, wollte genau das, schneller sein als die Erde, ich brauchte also gerade das Plus, das heißt nicht das Große Freie

Großganze und darin das Kleine Unabhängige Kleinganze, sondern dass ich in der Großen Physikimmanenz einfach renne, nun aber schon richtig, das heißt von West nach Ost, zusammen mit der Erde, denn gerade so, gerade auf diese Weise, na klar, dass so, wenn ich schneller sein will als die Erde, und ich rannte zusammen mit der Erde, von West nach Ost, aus westlicher Richtung in östliche Richtung, und ich war auch schon schneller, die Erkenntnis schlug wie der Blitz in mich ein, ich habe die Geschwindigkeit der Erde ohne eine einzige Bewegung, und so erst recht, wenn ich auf ihrer Oberfläche voran nach Osten renne, das liegt auf der Hand, ich atmete immer glücklicher, es war frisch hier draußen, eine Freie Nacht, oder ein Freier Morgen, oder eher etwas dazwischen, da war ich eingesperrt, doch hatte ich mich vollkommen beruhigt, vollkommen, von dem Gedanken, dass ich nun schon in die richtige Richtung rannte, um schneller zu sein als die Erde, denn die Erde ist der Gedanke, hatte ich noch zu Beginn gedacht, und ich will schneller sein als der Gedanke, den Gedanken hinter mir lassen, das war mein Jähziel gewesen, und das hatte ich verfolgt, als ich bei Monowitz an der Ecke *Schuhkammer* und *Kleiderkammer* und an der perlenden Wiese bei der Bachbrücke oder bei der leeren Futterkrippe für die Hirsche aus dem Walddunkel gebogen war, um dann beim Aufbrechen zwar zuerst einen Fehler zu machen, instinktiv, mich aber dann zu korrigieren und innerhalb eines Augenblicks die Richtung anzupeilen, von West nach Ost, als Kleines Ganzes im Großen Ganzen, wo ich seiner

Geschwindigkeit nur meine hinzufügen musste, und sie auch hinzufügte, beziehungsweise nun schon rannte, so schnell ich konnte, unter dem von der Nacht in den Morgen übergehenden gewaltigen Himmel die Beine in die Hand nahm, und ich hatte auch nichts anderes im Kopf, nur dass alles gut so ist, ich nur seiner meine hinzufüge, seiner Geschwindigkeit meine Geschwindigkeit, als es mich plötzlich erneut durchbohrte, schön und gut, aber wie viel bin ich denn schneller als die Erde, und überhaupt, ist das überhaupt von Interesse? wie viel ich schneller bin?, nein, es ist nicht von Interesse, sagte ich mir, während ich meine Beine ordentlich in die Hand nahm, denn alles in allem ist von Interesse, dem Gedanken zuvorzukommen, das heißt schneller zu sein als die Erde, als jedoch in meinem Kopf mein kleiner Bruder zu rechnen begann, da ist also die Geschwindigkeit der Erde, dieses würdevoll sich drehende ungeheuer Ewige pro Sekunde, und dort ist das durch meine Laufleistung erzeugte Gelegenheitsgeborene pro Sekunde, da schien es auf einmal, als reichte, um schneller zu sein als die Erde, jeder beliebige Wert, mit dem ich die Erde überholen kann, dann aber muss ich gar nicht so sehr laufen, dachte ich, denn meine Gesamtgeschwindigkeit ändert sich fast gar nicht, wenn ich meine Laufgeschwindigkeit ein wenig drossle, so drosselte ich sie sofort, plötzlich zeigte sich, dass ich unermesslich viele Möglichkeiten hatte, schneller zu sein als die Erde, es war genug, wenn ich weiterhin Kurs von West nach Ost hielt, und genug, wenn ich rannte, denn ohne jetzt die von den

Breitenkreisen angebotenen Verführungen zu erwähnen, die sie potenzieren würden, gibt es unsagbar viele Geschwindigkeiten, die ich wählen kann, unendlich viele Werte meiner Laufgeschwindigkeit, ja, dachte ich bei mir, während ich diese Laufgeschwindigkeit auch weiterhin drosselte, eigentlich ist es genug, wenn ich ... gehe, wenn ich einen Fuß vor den anderen setze, Hauptsache, ich gehe von West nach Ost, es ist genug, wenn ich nicht stehen bleibe, und dafür, nicht stehen zu bleiben, gibt es Milliarden und Abermilliarden Geschwindigkeitsmöglichkeiten, während ich frei bin, vollkommen frei, bemerkte ich, und meine Schritte verlangsamten sich instinktiv und zunehmend, ich kann vollkommen frei wählen, wie schnell ich gehe, um schneller zu sein als die Erde, und auf diese Weise schneller als der Gedanke, weil die Erde der Gedanke ist, darüber hatte ich nachgedacht, bevor ich kurz zuvor aufgebrochen war, darüber, als ich auf der Wiese bei der Bachbrücke abgebogen war, als ich hinter der Futterkrippe für die Hirsche aus dem Walddunkel gebogen war, als ich bei Monowitz an der Ecke *Schuhkammer* und *Kleiderkammer* abgebogen war. Wenn ich nicht die falsche Richtung wähle, sagte ich zu mir, und die Richtung halte, wenn ich einfach nur vorwärtsgehe oder auch nur in der frischen Morgenluft spaziere, erreiche ich ebenso mein Ziel und werde schneller sein als die Erde – nur jenes Walddunkel entfernt sich immer weiter, nur jene Wiese, jene Ecke, nur der Duft jenes smaragdfarbenen Dampfes

- »die weißen Derwische aber zerstreuten sich auf der Stelle«:
Masnaví-i Ma'naví. The Spiritual Couplets of Maulána Jalálu'd-din Muhammad Rúmí. Translated and abridged by E.H.Whinfield. London: 1887
- »caydanlik«: Tulas mündliche Mitteilung, Istanbul
- »Sultanahmet Camii«: siehe César de Saussure: *Lettres de Turquie*
- »Samahane«: Brief der Galata Mevlevihanesi vom 9. Oktober 2011
- »Qanun«: Qanun-Aufnahme auf der Terrasse des Derwish Café, Cankurtaran Mh., Kabasakal Caddesi 1, Istanbul
- »zur Kariye Müzesi«: *Chora: The Scroll of Heaven.* Text by Cyril Mango. Ed. by Ahmet Ertuğ. Istanbul: 2000
- »In this city of events He is the Lord,
 In this realm He is the King who plans all events.
 If He crushes His own instruments,
 He makes those crushed ones fair in His sight.
 Know the great mystery of 'whatever verses we cancel,
 Or cause you to forget, we substitute better for them.«
 In: *The Spiritual Couplets of Maulana Jalalu-'D-Din Muhammad Rumi.* Story XVI
- »Nicht die Kariye Müzesi war die«: Mimar Sinan I., siehe in: Goodwin, G.A.: *History of Ottoman Architecture*, London: Thames & Hudson Ltd, 1971; Underwood, P.A.: *Third Preliminary Report on the Restoration of the Frescoes in the Kariye Camii at Istanbul.* Harvard University Press, 1958

»die Kuppel des Qanun-Himmels schließt sich über ihnen«:
Kudsi Erguners und Omar Faruk Tekbileks mündliche
Mitteilung

»und von hier aus ein anderer Himmel, das Himmelreich des
Qanun«: Yarman, Ozan: *79-tone Tuning & Theorie For
Turkish Maqam Music* (As A Solution To The Non-
Conformance Between Current Model And Practice).
Istanbul Technical University. Institute of Social Sciences,
2007

»unter dem Himmelszelt des Qanun verlieren die Musiker
ihren persönlichen«: Pohlit, Stefan: *Julien Jalâl Ed-Dine
Weiss: A Novel Tuning System for the Middle-Eastern
Qānūn. Ph. D. Thesis.* Istanbul Technical University.
Institute of Social Sciences, 2011

»es hat keinen Sinn unter dem Himmelszelt des Qanun«:
Julien Jalâl Ed-Dine Weiss' mündliche Mitteilung

»bei den Meistern des Qanun«: Meister Mohamad Parkans
mündliche Mitteilung

»Istanbuls Schwan«: Mikes, Kelemen: *Briefe aus der Türkei*,
1794

»der berühmten Geschichte nach«: Cristóbal de Villalón: *Viaje
de Turquía.* Madrid: Ediciones Cátedra, 1980

»den Traum der Quraish«: Goldziher, Ignaz:
Muhammedanische Studien I-II. Halle: Max Niemeyer,
1889/1890

»Schwan vergessen«: Baddeley, Alan: *Die Psychologie des
Gedächtnisses.* Stuttgart: Klett-Cotta, 1979

III.

VERABSCHIEDET SICH

Ich brauche nichts von hier

Ich ließe alles hier, die Täler, die Hügel, die Pfade und die Eichelhäher aus dem Garten, ich ließe hier alles stehen und liegen, Himmel und Erde, Frühling und Herbst, ich ließe hier die hinausführenden Wege, die Nächte in der Küche, den letzten verliebten Blick und alle zu den Städten führenden Richtungen, die einen schauern lassen, ich ließe hier die undurchdringliche Dämmerung, die sich aufs Land senkt, die Schwere, die Hoffnung, den Zauber und die Ruhe, ich ließe hier Geliebtes und Nahes, alles, was mich bewegte, erschütterte, mich mit sich riss und erhob, ich ließe hier das Edle, das Wohlwollende, das Angenehme und das dämonisch Schöne, ich ließe hier jedes Knospen, jede Geburt und jedes Sein, ich ließe hier die Magie, das Rätsel, den Rausch der Weiten, Unerschöpflichkeiten und Ewigkeiten: denn ich ließe hier diese Erde und diese Sterne, denn ich nähme nichts von hier mit, denn ich habe in das hineingeblickt, was kommt, und ich brauche von hier nichts.